

Der Sang, den keiner erfasste. Zur Entschlüsselung von Stefan Georges Geheimsprache

Dr. Agnes C.A. Imhof

Diverse Quellen zu Stefan George (1868-1933) berichten von einer Geheimsprache, die der exzentrische Dichter noch in seiner Schulzeit erfunden und über Jahre hinweg weiterentwickelt haben soll. Zweck war neben dem poetischen Aspekt vor allem die Verschlüsselung von Informationen. Ernst Morwitz, einer seiner Adepten berichtet, George habe ihm einmal eine Notiz mit verschlüsselten Texten gezeigt.

„Da mir das Geschriebene als dem Griechischen verwandt erschien, versuchte ich, von dieser Richtung her den Sinn zu erschließen. Was ich hervorbrachte, muss etwas richtiges enthalten haben, denn zu meinem Vergnügen wurde der Dichter aufgeregt, examinierte mich weiter und gab sich erst zufrieden, als meine Auslegungskunst völlig versagte.“¹

Ich werde im Folgenden anhand des einzig erhaltenen Fragments, zweier Verse am Ende des Gedichts „Ursprünge“ von 1904, zeigen, dass das Vokabular vor allem altgriechisch mit romanischen Elementen ist. Weiterhin lässt sich nachweisen, dass die Grammatik an das damals beliebte Esperanto, eine Kunstsprache auf der Basis v.a. romanischer Sprachen (Latein) mit vereinfachter Grammatik, angelehnt ist. Esperanto wurde 1887 mit dem Gedanken der Völkerverständigung entwickelt und ist nur

¹ Karlauf, Thomas: *Stefan George. Die Entdeckung des Charisma*, München: Blessing, 2007, S. 63, Zitat ibid.

eine von diversen Kunstsprachen, die in dieser Zeit erfunden wurden. Bereits Georges Schulfreund Carl Rouge brachte die Begeisterung des Dichters für Kunstsprachen mit diesem Phänomen in Verbindung, auch wenn, wie dessen Biograf Thomas Karlauf festhält, es George weniger um Völkerverständigung als vielmehr um Abgrenzung ging.²

Mit seiner Geheimsprache hat George eine Art persönliches Graeco-Esperanto entwickelt. Da die beiden Verse in einen Gedichttext eingebettet sind, ist es möglich, die Richtigkeit der Übersetzung aus dem Kontext heraus zu überprüfen.

Der einzig erhaltene Text in Georges Geheimsprache besteht aus den Schlussversen des folgenden Gedichts. Es trägt den Titel „Ursprünge“ und entstand 1904.

Doch an dem flusse im schilfpalaste
Trieb uns der wollust erhabenster schwall:
In einem sange den keiner erfasste
Waren wir heischer und herrscher vom All.
Süß und befeuernd wie Attikas choros
Über die hügel und inseln klang:
CO BESOSO PASOJE PTOROS
CO ES ON HAMA PASOJE BOAÑ.³

Ähnlich einer *Kharja* sind die beiden fremdsprachigen Verse ans Ende des Gedichts angehängt. Als *Kharja*

² Karlauf, *George*, S. 62.

³ Zitiert nach Karlauf, *George*, S. 63.

bezeichnet man das letzte Verspaar eines Gedichts des arabischen *Muwashshah-Genres*. Anders als der Haupttext, der in klassischem Arabisch verfasst wird, ist die Sprache der *Kharja* arabischer Dialekt oder Spanisch.⁴ Diese Zweisprachigkeit in der Poesie war charakteristisch für das andalusische Spanien und ist Gegenstand sowohl romanistischer als auch arabistischer Forschung. Meist gibt es einen direkten inhaltlichen Bezug zum Haupttext. So auch hier.

Phänomenologie und inhaltliche Hinweise

Zunächst fällt auf, dass in der „*Kharja*“ alles großgeschrieben ist. George schreibt in den deutschen Versen – wie er es gewöhnlich tut – bis auf den Beginn der Zeile durchgängig klein. Die damit kontrastierende Großschreibung in den beiden Schlussversen erweckt den Eindruck antikisierender Sprache, etwa in Stein gemeißelter Zeugnisse auf Griechisch oder Latein, wo ebenfalls nur Großbuchstaben verwendet werden. Darauf verweist auch das antikisierende „Attikas choros“ (V. 5).

Inhalt der „*Kharja*“ ist der Text des Liedes, das von der im Gedicht genannten, nicht näher definierten Gruppe gesungen wird: des „Sanges, den keiner erfasste“, also: den aufgrund der Geheimsprache niemand verstehen kann. V. 3-4 gibt einen Hinweis, worum es in der „*Kharja*“ geht:

In einem sange, den keiner erfasste,

⁴ Einen ersten Überblick verschafft der allgemeine Artikel von Schoeler, G., *Muwashshah*, in: *Encyclopaedia of Islam*, Second Edition, Edited by: P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs. Verifiziert 08 November 2019.

waren wir herrscher und heischer vom all.

Die Gruppe singt also davon, das All sowohl zu beherrschen als auch danach zu heischen. „Heischen“ meint „fordern“, „bitten“, ursprünglich auch „nach etwas suchen“. Diese Thematik sollte sich also in der „*Kharja*“ finden.

Grammatikalische und semantische Erschließung

Die Form der vorangehenden Verse zugrunde gelegt ergibt sich eine parallele Satzstruktur, in der CO offenbar einen Artikel darstellt, und PASOJE das Verb. Ñ muss *ng* gesprochen werden, da es sonst nicht auf „klang“ reimt.

Es fällt auf, dass einige Wörter altgriechisch klingen, aber kein konkretes griechisches Äquivalent haben. Die Struktur erschließt sich, wenn wir die Endungen für den Kasus bzw. die Verbalendungen definieren, die sehr einfache Lautverschiebung insbesondere der griechischen Buchstaben ε bzw. η (Epsilon und Éta) zu o-Lauten auflösen und die Elisionen bei Diphtongen und Doppelkonsonanz rückgängig machen.

Vers 1

CO ist der Artikel. Es handelt sich um eine, vergleichbar der vereinfachten Grammatik des Esperanto, geschlechts- und kasusneutrale an den griechischen Artikel für das Maskulinum Singular (ὁ: ho) angelehnte Form. Auch im Esperanto gibt es nur einen bestimmten Artikel, der unverändert ist und nicht gebeugt wird.

Die zugehörigen Substantive stehen jeweils am Ende des Verses, so dass sich ein für die griechische und lateinische Poesie typischer Chiasmus ergibt.

George eliminiert bei altgriechischen zweisilbigen (vermutlich generell mehrsilbigen, was aufgrund des spärlichen Materials nicht überprüft werden kann) Wörtern einen Vokal und ersetzt ihn durch einen anderen, meist einen o-Laut, was der Sprache einen schweren, ebenfalls antikisierenden Klang gibt.⁵

Besonders einfach ist das beim Wort PTOROS zu erkennen. Dahinter verbirgt sich natürlich das griechische Wort πτερὸν/ πτέρως (*pteròn/ ptéros*: Tempelflügel, Flügel, Segel bzw. Flügelgott, ein Ausdruck für den Gott Eros). Es wurde einfach nur ein Vokal in einen o-Laut verändert. Hier muss es sich um das Subjekt handeln: Die Endung wurde unverändert aus dem Griechischen übernommen. Das allein wäre kein hinreichender Beweis, da es z.B. im Esperanto nur zwei Kasus gibt es und entsprechend die Endung mehrdeutig sein könnte. Wenn wir jedoch aufgrund der parallelen Struktur annehmen, dass PASOJE das Verb ist, muss PTOROS das Subjekt sein. Die Übersetzung mit „Eros“ fügt sich nahtlos in den Kontext etwa von Vers 2 („Trieb uns der wollust erhabenster schwall“) ein.

Die Hypothese ist leicht zu überprüfen. Legt man die leichte Verfremdung des Vokabulars durch Vokalverschiebung auch beim zweiten Substantiv BESOSO zugrunde, so stoßen wir auf das griechische Substantiv βῆσσα (*béssa*:

⁵ Vgl. Karlauf, *George*, S. 62: Im Hin- und Hergeschiebe von Konsonanten und Vokalen habe am Ende der vollste Klang entschieden.

Waldschlucht). Nun hat dieses aber zwei s-Laute in der Mitte, und es fehlt die Endung -SO.

Hier hilft ein weiterer Blick ins Esperanto: Das Esperanto verwendet eine phonematische Orthographie, in der auf Digraphen verzichtet werden kann. Ss könnte also einfach zu s vereinfacht worden sein.

Objektfall

Im Esperanto gibt es nur zwei Kasus: Subjektfall und Objektfall. Der Objektfall wird, ebenso wie der Plural, mit einem einzelnen Buchstaben gekennzeichnet, der an das Substantiv angehängt wird. Die Substantive bleiben also unverändert, es wird nur eine Endung (z.B. j für den Plural) angefügt (domo: Haus, domoj: Häuser). Im Objektfall (im Esperanto der einzige Fall neben dem Nominativ) wird im Esperanto zusätzlich ein n angefügt (domojn: Häuser im Objektfall).

Auch bei BESOSO besteht das Suffix aus zwei Buchstaben. Es ist anzunehmen, dass S für den Plural (wie im Deutschen, wo s ebenfalls eine mögliche Pluralendung ist) und O für den Objektfall (O für Objekt) angefügt wird. So erhalten wir mit der Endung -SO und Eliminierung der Doppelkonsonanz BESOSO. Die Übersetzung mit „Waldschluchten“ passt auch inhaltlich zu den in V. 6 genannten Hügeln und Inseln.

PASOJE ist leicht zu erkennen als Verbalstamm PAS-(O)- und Endung -JE. Da das Subjekt im Singular steht, könnte es sich um eine Endung im Singular handeln, vermutlich Maskulinum bzw. geschlechtsneutral. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Verbalendung wie im Esperanto unverändert ist und nur die Zeitstufe signalisiert, während

Numerus und Genus ausschließlich durch das Subjekt bestimmt werden. Im Esperanto bedeutet etwa *mi skrib-as* ich schreibe, *vi skrib-as* du schreibst etc. Die Verbalendung -as ist also dieselbe, die Person wird allein durch das Personalpronomen (mi, vi ...) definiert. Das Präteritum wird durch eine eigene, ebenfalls unveränderliche Endung ausgedrückt: *Mi skrib-is*, *vi skrib-is* ... Auch hier besteht die Verbalendung aus zwei Buchstaben. Es ist anzunehmen, dass George genauso verfahren ist und die Endung -JE die Verbalendung in seiner Sprache ist, vermutlich im Präsens. Da Vergleichstexte fehlen, muss das Präsens als Arbeitshypothese vorerst stehenbleiben.

Der Verbalstamm pas- ist in dieser und ähnlichen Formen in den meisten romanischen Sprachen bekannt (etwa *pasar* im Spanischen) und bedeutet *durchstreifen*, (*durch-)dringen*.

Vers 2

HAMA (ἄμα / ᾗμα) ist direkt aus dem Griechischen übernommen und bedeutet *gemeinsam* (sowohl im Sinne von *gemeinschaftlich* als auch in dem von *zur gleichen Zeit*). Eine nach dem Vorbild des Esperanto nicht weiter gekennzeichnete adjektivische Verwendung ist denkbar, die Syntax würde aber auch den Gebrauch als Adverb (also wie im Griechischen) erlauben.

BOAÑ leitet sich vom griechischen Verb βοάω (boáo: rufen, bzw. ich rufe) ab und ist hier substantiviert. Auch hier fällt wieder die grammatikalische Ähnlichkeit zum Esperanto ins Auge: Dort wird das Partizip / Verbalsubstantiv mit verschiedenen Endungen wie etwa -inta gebildet. Außerdem können bestimmte Prä- und Suffixe zur Wortbildung (etwa Verkleinerung, Vergrößerung,

Ortsangabe etc.) genutzt werden. George verwendet den Stamm *boa-* (rufen) und fügt *Ń* (sprich: *ng*) als Endung für die Substantivierung an. *BOAŃ* ist das Subjekt zum Artikel *CO*, die beiden werden in einem für lateinische und griechische Poesie charakteristischen Chiasmus (Sperrstellung) getrennt. Aufgrund der Reimstruktur muss *Ń* wie *ng* gesprochen werden. Dieser Umstand ist von besonderer Bedeutung. Er ist der Beweis für die oben aufgestellte These, dass Georges Sprache, genau wie Esperanto, einer phonematischen Orthographie folgt und keine Digraphen verwendet:

Warum sonst das Sonderzeichen auf dem *N* in *BOAŃ*, das aus Gründen des Reims eigentlich *ng* gesprochen werden muss? Warum schreibt George nicht einfach *NG*? Weil seine Sprache nach dem Vorbild des Esperanto phonematisch ist⁶ und der Laut *ng* folglich in einem Buchstaben geschrieben werden muss. Doppelkonsonanzen und -vokale werden also eliminiert oder als Einzelbuchstabe mit Sonderzeichen geschrieben. Das stützt die oben vorgeschlagene Übersetzung von *BESOSO* als „Waldschluchten“ im Objektfall.

Die größte Schwierigkeit besteht in der Übersetzung von *ES ON*, da nur diese beiden Zeilen vorliegen und andere Anwendungen der beiden Silben nicht bekannt sind. Da sie sehr kurz sind, ist eine Zuordnung zum Originalwort schwieriger. Plausibel ist diese Erklärung:

To On (τὸ ὄν) bedeutet als Partizip des Verbs „sein“ zunächst „das Wirkliche/ die Wirklichkeit“. In philosophischen Texten ist es ein gängiges Konzept in der Bedeutung *das Seiende*. Bei *ES* handelt es sich um das

⁶ Tatsächlich gibt es im Esperanto auch alternative Schreibweisen, doch die kürzere ist verbreiteter.

griechische Wort εἶς (eís: zu, hin, in ... hinein), bei dem schlichtweg der Diphthong durch den einfachen Vokal ersetzt wurde. Ähnlich wie Doppelkonsonanzen werden auch Doppelvokale (Diphthonge) vereinfacht, indem der zweite Vokal entfernt wird.

George selbst gibt einen Hinweis, mit dessen Hilfe sich die Übersetzung überprüfen lässt, denn er gibt eine grobe Inhaltsangabe der Schlussverse:

„In einem sange, den keiner erfasste,
waren wir heischer und herrscher vom all.“

Das *All* bezieht sich auf ON: das Seiende, die Wirklichkeit, alles, was ist. Die Gruppe sucht also das All und beherrscht es: wenn der Flügel(gott: Eros) die Schluchten durchstreift, lässt durchaus „herrschen“ assoziieren, der gemeinsame Ruf, der zum gesamten Seienden, anders gesagt: dem in V. 4 erwähnten All dringt, „heischen“.

Für altgriechische Muttersprachler wäre der Text vermutlich trotz der veränderten Grammatik und der leichten Lautverschiebungen noch zu verstehen. Die Schwierigkeit entsteht vor allem dadurch, dass Altgriechisch im Umkreis des Dichters eine passiv gelernte Fremdsprache war.

Legt man diese Struktur – vorwiegend altgriechisches und etwas romanisches Vokabular, ans Esperanto angelehnte Grammatik – zugrunde, kommt man auf eine Übersetzung, die zum Kontext des Gedichts wie auch zum intellektuellen

Umfeld des Dichters passt. Übersetzt lautet das gesamte Gedicht mit den beiden Schlussversen dann:

Doch an dem flusse im schilfpalaste

Trieb uns der wollust erhabenster schwall:

In einem sange den keiner erfasste

Waren wir heischer und herrscher vom All.

Süß und befeuernd wie Attikas choros

Über die hügel und inseln klang:

*Die waldigen Schluchten durchstreift der Flügel(-gott:
Eros).*

*Zum (All-)seienden dringt gemeinsam der (alternativ: der
gemeinsame) Ruf.*

Literatur:

George, Stefan: *Gesamt-Ausgabe der Werke. Endgültige Fassung (18 in 15 Bänden)*, Berlin 1927-1934.

Kauffmann, Kai: *Stefan George. Eine Biographie*, Göttingen: Wallstein Verlag, 2014.

Karlauf, Thomas: *Stefan George. Die Entdeckung des Charisma*, München: Blessing, 2007

Schoeler, G., *Muwashshah*, in: *Encyclopaedia of Islam*, Second Edition, Edited by: P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs.

Erstpublikation online: 2012, Printedition: ISBN: 9789004161214, 1960-2007. Verifiziert 08 November 2019
<http://dx.doi.org/10.1163/1573-3912_islam_COM_0826>

Verwendetes Wörterbuch:

Gemoll, Wilhelm: *Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch, durchgesehen und erweitert von Karl Vretska*, München und Wien: Freytag, 1954⁹.

Die Transkription des Arabischen wurde aus Gründen der Lesbarkeit vereinfacht.